



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier

Bunjes, Hermann

Düsseldorf, 1938

Ehem. Katharinenkapelle mit dem Hospital

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67934)



Abb. 200. Abtei St. Matthias; Reste der Marienkapelle.

Die Kapelle wurde im J. 1809 niedergelegt. Erhalten blieben nur die südwestlichen Mauern, an die sich Abtswohnung und Michaelskapelle anlehnen. Die Kapelle bildete (vgl. KUTZBACH, a. a. O.) einen einschiffigen Raum von 21 m × 7 m in fünf Jochen, im Osten und im Westen mit je einer Apsis im $\frac{3}{8}$ Schluß. Die Gewölbe ruhen auf Bündeln von drei Wandsäulen; die Dienste in den Ecken der Apsiden werden jeweils von einer einzelnen Säule gebildet. Die Jochbögen verlaufen in spitzen, die Diagonalrippen in runden Bogen (Einzelheiten s. Abb. 200). Das Maßwerk der zweigeteilten Fenster steht teils auf Sockeln, teils auf Konsolen; die Kapitelle sind ohne Blattwerk gebildet. — Die Strebepfeiler mit steiler, bis zur Dachkante ansteigender Schräge sind durch einen herumgekröpften Wasserschlag einmal abgetrept.

An der Schlußwand der Westapsis befand sich eine Betkanzel, die von der Abtswohnung aus zugänglich war. Ihre erhaltenen Spuren bestätigen die von MÜLLER (S. 341) gegebene Beschreibung: „An der hintersten Wand des Kirchleins, dem Altar gerade gegenüber stund ein ungefähr mannhoher Pfeiler, und über demselben hielt ein Engel mit ausgestreckten Armen eine steinerne Kanzel, die hoch hinauf bis etliche Schuhe unter das Gewölbe ragte.“ Über der Kanzel ragte also ein (erst spätgotischer?) Baldachin aus der Wand hervor. Nach KUTZBACH, a. a. O., S. 50, wurde die Kanzel unter Abt Johannes Rode (1419—39) errichtet.

Die Marienkapelle, ein „zentraler Langhausbau“, ist ein Glied der trierischen Gruppe von Zentralbauten; sie steht in besonders engem Zusammenhang mit der Liebfrauenkirche, insofern sie in verkleinertem Maßstab einen nordsüdlichen Durchschnitt derselben zeigt. Ihre Schmuckstücke vertreten die Art der letzten Bauperiode an Liebfrauen. Sie bildet den Schlußpunkt der großartigen Bautätigkeit des Abtes Jakob v. Lothringen (1220—57) und leitet zu der seines Nachfolgers Theoderich (1257—87) über.

EHEMALIGE KATHARINENKAPELLE mit dem Hospital.

Ein „Hospitalhaus an der Seite des Münsters“ wurde von Abt Ludwig (etwa 1169—1188) gegründet (Stadtbibl. Trier 1653/366, f. 2b; MASEN, Metrop. I, p. 409). Abt Theoderich von Lothringen (1257—87) errichtete unter großen Kosten einen Neubau des Hospitals und der Hospitalkapelle; ersteres führt dabei den Titel des Wandererpatrons St. Nikolaus (Ablaßbriefe vom 1. August 1269 und 1274; Cartularium Sti. Matthiae, Stadtbibl. Trier 1657/362, p. 65, 66, 88); im J. 1284 ist das Hospital vollendet (a. a. O., p. 69). Aus der großen Stiftung Rotenfeldt (1664, s. S. 247) erweiterte Abt Martin Feiden die Gebäude des Hospitals unter der Bauleitung seines Bruders Viktor Feiden. Der Brand von 1783 griff auch auf die Katharinenkapelle über; sie wurde nach REICHMANN (f. 224) zunächst nicht wiederhergestellt, erscheint aber auf dem Bilde von *Lothary* schon wieder ohne Beschädigung. Im J. 1806 wurden

Hospital und Kirche auf Abbruch versteigert; das Hospital wurde 1807 niedergelegt. Über das Schicksal der Kirche liegen keine Nachrichten vor; Mauerteile sind noch in dem Mittelteil der nördlichen Gebäudeflucht im Vorhof der Kirche sichtbar.

Lothary zeigt 1794 an der nördlichen Kante des Abteibezirks die Hospitalsgebäude, ferner ein stallartiges Gebäude östlich von der Katharinenkapelle, dessen Toreingang in dem heutigen Umbau noch sichtbar ist.

Die Kapelle hatte in ganz ungewöhnlicher Weise ein Querhaus an der Eingangsseite und zwei übereinanderliegende Fenster. Sie entstand also vielleicht durch Umbau aus einem zweistöckigen Hospitalgebäude nach dem Schema des Eisenacher Hospitals. An der Eingangsseite befand sich ein Statuenportal. Es war von zwei Türmchen bzw. Strebepfeilern mit Fialen flankiert und durch ein Stockwerkband geteilt; Statuen standen in den vielfach profilierten Laibungen des rundbogigen Portals, an den Seiten der Fenster des Erdgeschosses, sowie auf Konsolen und unter Baldachinen zwischen den drei Fenstern des Obergeschosses. Der Stilstufe nach passen hierher die im nördlichen Seitenschiff der Kirche stehenden frühgotischen Figuren (S. 249). In den Längsseiten gibt *Lothary* gekuppelte Doppelfenster spätromanischer Art wieder.

QUIRINUSKAPELLE.

SCHRIFTTUM. FR. KUTZBACH, Die Marienkapelle auf dem Kirchhof von St. Matthias: Trier. Archiv V, 1900, S. 37 f. — Friedhofskunst, hrsg. von der Rhein. Bauberatungsstelle in Düsseldorf, Berlin 1916, S. 30. — FR. KUTZBACH, Auffindung eines Bisoma in St. Matthias: Nachrichtenblatt für Rheinische Heimatpflege 1931/32, III, S. 225 f. — C. PFITZNER, Die Instandsetzung der Quirinuskapelle in Trier: Deutsche Kunst -u. Denkmalpf. 1935, VI/VII, S. 151.

Papst Honorius IV. verleiht im J. 1286 einen Ablass für Beiträge zum Bau der Kapelle der hhl. Michael, Georg, Quirinus und Nikolaus auf dem Kirchhof der Matthiasabtei (Cartularium Sti. Matthiae, Sem.-Bibl. Trier Nr. 28, p. 6 b; MRR. IV, Nr. 1319. — Weihebericht vom 8. Dezember 1287: MG. SS. XV, S. 1280, Z. 6 f. — Weiheurkunde datiert von 1287: Trier. Seminarbibl., Handschr. Nr. 28, fol. 6 b). Den turmartigen Dachaufsatz errichtete im J. 1637 Abt Nikolaus von Trunkelen (MASEN, Metrop. I, p. 421. — CERDO, fol. 47 b. — REICHMANN, Hs. 2092/683). — Im J. 1934 wurde der schadhafte gewordene Bau unter Beihilfe der Rhein. Provinzialverwaltung wiederhergestellt (Akten im Denkmalarchiv der Rheinprovinz. — PFITZNER, Instandsetzung, a. a. O.).

Baubeschreibung.

Der Grundriß der frühgotischen Quirinuskapelle ist ein regelmäßiges Sechseck (Abb. 201). In dieser zentralen Anlage lebt ganz offensichtlich die Grundform des altchristlichen Grabhauses weiter. Die Ecken sind betont durch zweimal abgetreppte Strebepfeiler, die in steiler Schräge unmittelbar am Dachansatz endigen. Durch bauliche Veränderungen im 15. und im 17. Jh. wurde der ursprüngliche Charakter der Kapelle erheblich verändert (Aufnahmen in der Slg. der Städt. Denkmalpflege Trier). Nach Ansicht von PFITZNER wäre im ursprünglichen Zustand nach rheinisch-spätromanischer Art jede Polygonseite in einen Giebel ausgelaufen. Die heutige Bedachung ist eine geschweifte, frühbarocke Kuppel mit offener Laterne. Über dem frühbarocken Portal ist das Wappen des Abtes Feiden (1644—75) angebracht; nach frühgotischen Profilen, die bei der Wiederherstellung an den Seiten dieses Portals aufgedeckt wurden, bestand der ursprüngliche Eingang aus zwei nebeneinanderliegenden, spitzbogigen Türen. Über dem Portal wurde ein frühgotisches Doppelfenster mit Maßwerknasen und Dreipaß aufgedeckt und als Blendfenster sichtbar gelassen. Ebenso behandelt wurde ein schlankes Doppelfenster in der Ostwand, dessen Maßwerknasen zerstört, aber in ihren Ansätzen noch zu erkennen sind. Die anderen Seiten haben jetzt barocke Fenster.

Im Innern sind in den Winkeln Eckverstärkungen eingelegt; in den so gebildeten Winkeln stehen die Gewölbedienste. Das sechsteilige Gewölbe mit seinen tief heruntergezogenen Zwickeln steigt zeltartig steil an. Das Rippenprofil zeigt an den Seiten eine schmale Einkerbung mit darüberliegender, birnförmiger Verstärkung. Die Rippen sind also nachgotisch. In Verbindung mit einem Kapitell nachgotischer Formgebung im südöstlichen Winkel und mit der unschönen, offenbar nachträglich vorgenommenen